

Standpunkt der ÖDP Ansbach zum Thema: Entwicklung der Gesundheitsversorgung in der Region

Wir verstehen die medizinische Versorgung als einen Teil der Daseinsvorsorge. Sie soll allen Bürgern dienen und somit möglichst wohnortnah gewährleistet werden. Damit wäre eigentlich schon alles gesagt.

Wir wollen ein Krankenhaus, das Personal und sinnvolle Leistungen nicht ständig abbauen will sondern offen und freundlich auf die Patienten zugeht. Es soll fachlich kompetent organisiert sein. Hohe Ausstattungs- und Hygienestandards sorgen dafür, dass es als Ausnahmeklinik einen hohen Ruf genießt.

Doch aufgrund der vielfältigen Randbedingungen und der unterschiedlichen Interessenslagen gerät die Gesundheitsversorgung schnell zu einer Dauerbaustelle mit ungewissem Ausgang. Denn wie sieht die Lage heute eigentlich aus?

Den finanziellen Zwängen geschuldet, ist Chef einer Klinik häufig ein Experte der Betriebswirtschaft, dessen Hauptaugenmerk auf Ertragssteigerung liegt. Der Arzt ist nur das ausführende Organ, der unter stetem Kostendruck versucht, den Patienten - sprich die Fallpauschale - möglichst schnell wieder loszuwerden. Gleichzeitig müssen aber ständig neue, möglichst gut dotierte Fallpauschalen generiert werden.

Das Pflegepersonal wird bis zur Schmerzgrenze immer weiter reduziert, es wird häufig nur noch als Kostenfaktor bezeichnet. Denn weil wir länger leben und immer bessere Möglichkeiten haben, wird die Medizin immer teurer.

Die Interessen der Bürger und Patienten sind der bundesdeutschen Gesundheitspolitik leider ziemlich egal. Und weil steigende Beiträge nicht gewollt sind, wird versucht, die medizinische Versorgung auf wenige Großkliniken zu konzentrieren. Dabei werden kleine Kliniken finanziell regelrecht ausgetrocknet mit dem langfristigen Ziel, sie wegen Unrentabilität schließen zu können. In diese Richtung zielt auch die derzeit laufende Ausweitung der Standardvorgaben zur Qualitätssteigerung wo es nur dann noch Geld gibt, wenn eine Mindestzahl von Krankheitsfällen behandelt wird.

Vor diesen gesetzlichen und strukturellen Vorgaben der Gesundheitspolitik wäre es schon ein Erfolg, wenn wir in der Region die dezentrale Versorgung erhalten könnten. Mit einer frisch sanierten Zentral- und Schwerpunktklinik in Ansbach und zwei Gesundheitszentren in Dinkelsbühl und Rothenburg als Portalkliniken.

Niemand möchte unbequeme Entscheidungen. Jeder so, wie es für ihn am besten ist. Da fällt es schwer, Entscheidungen durchzusetzen. Doch vor dem Hintergrund, dass bei den Kliniken monatlich ein Defizit von über 1 Million Euro anfällt, müssen dringend Wege zur Kosteneinsparung aufgezeigt werden, Kirchturmdenken ist hier fehl am Platz.

All das geht nicht ohne frisches Wissen und Sachverstand von außen und zwar schnell. Das geht aber auch nicht ohne das Pflegepersonal, dessen Kompetenz ebenso wichtig ist.

Bei all den Bemühungen um eine bessere Zukunft liegt uns jedoch ein Aspekt am Herzen: Patienten sollen stets als Menschen behandelt werden und nicht als "Kunden", mit denen man Gewinne erzielen kann.

Werner Forstmeier, Stadtrat